



Fotos: Demo gegen Rassismus und Ausgrenzung in Hamburg

© Brainbitch, CC BY-NC 2.0

Ableismus „Wir werden oft vergessen“

„Es gibt nur wenige Veranstaltungen, die über Ableismus - die Diskriminierung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen - sprechen. Wir werden oft vergessen“, sagt eine Teilnehmerin eines Workshops, den der BSV im Rahmen des Projekts „Stark gegen Diskriminierung und Gewalt“ organisiert hat.

Die Online-Veranstaltung war Teil einer Reihe von Workshops mit dem Schwerpunkt Solidarität mit Menschen, die von Rassismus, Sexismus und Ableismus betroffen sind.

Moderiert von der Anti-Rassismus-Trainerin Nicole Amoussou, brachte er Teilnehmer*innen aus ganz Deutschland und mehreren westafrikanischen Ländern, darunter Benin, Kamerun und Guinea, zusammen.

Die Teilnehmer*innen sprachen über dieselbe Form der Diskriminierung, aber aus unterschiedlichen Perspektiven. Während die Teilnehmer*innen aus Deutschland eher über „strukturellen Ableismus“ in einer kapitalistischen Gesellschaft sprachen, konzentrierten sich die Perspektiven der Teilnehmer*innen aus den westafrikanischen Ländern eher auf die alltäglichen Herausforderungen - Stigmatisierung, Mobilität und traditionelle Überzeugungen.

Es wurde jedoch deutlich, dass unabhängig davon, wo man lebt, Diskriminierung gegen Menschen mit Behinderung ein gesellschaftliches Problem ist, das auf der falschen Annahme beruht, dass die körperlichen, kognitiven und sensorischen Unterschiede, mit denen Menschen mit Behinderungen leben, Defizite sind, was im medizinischen Modell von Behinderung verwurzelt ist, das davon ausgeht, dass Menschen mit Behinderungen „repariert“ werden müssen.

Ableismus im Kontext des Kapitalismus basiert auf dem Verständnis von Behinderung und Fleiß. Das heißt, der Kapitalismus stellt die Produktivität in den Vordergrund: Dein Wert und deine Würde liegen darin, wie viel du für den Profit produzieren kannst. Dies zeigt sich insbesondere in physischen, umweltbedingten und einstellungsbedingten Barrieren, die eine ganze Gruppe von Menschen als „weniger wert“ ausschließen und stigmatisieren.

„Inklusion in einer kapitalistischen Gesellschaft ist eine Illusion. Tatsächlich ist Ableismus ein Produkt des Kapitalismus - es ist ein System, das nicht für



© Privat

Autor:

TEJAN LAMBOI

ist als Bildungsreferent des BSV verantwortlich für das Projekt „Stark gegen Diskriminierung und Gewalt“.

Foto:
Protest gegen Rassismus in Spanien
„Niemand ist illegal“

© Txeng Meng,
CC BY-NC 2.0



Menschen gemacht ist, die anders sind", sagt ein Teilnehmer.

„Dies sind Themen, über die wir so oft wie möglich sprechen sollten. Wir müssen den richtigen Personen und Institutionen die richtigen Fragen stellen - denjenigen, die den Profit über das menschliche Wohl stellen. Leider sprechen wir in unseren Gesellschaften nicht genug darüber", sagt er.



Ableismus sollte nicht nur unter kapitalistischen Gesichtspunkten betrachtet werden. Wie im Workshop betont wurde, sind die häufigsten Formen in alltäglichen Interaktionen zwischen und unter Menschen zu finden. Zum Beispiel, wenn man jemanden fragt, „was mit ihm los ist“, oder die Annahme, dass Menschen mit Behinderungen immer Hilfe brauchen, und versuchen, ihnen zu „helfen“, obwohl sie nicht darum gebeten haben und in der Lage sind, sich selbst zu helfen; die Sprache, die wir verwenden, um über Menschen zu sprechen, die anders sind und besondere Bedürfnisse haben. Die Liste geht weiter und weiter...

Ich muss zugeben, dass wir (das Projektteam) bei der Planung der Veranstaltung auch nicht integrativ waren. Wir haben nie darüber nachgedacht, wie wir einen Workshop barrierefrei gestalten könnten. Erst als ein Teilnehmerin uns zu Beginn mitteilte, dass er eine Gebärdensprache benötige, konnten wir eine organisieren. Der Übersetzer kam erst nach etwa der Hälfte des Workshops dazu. Dies wurde in der Diskussion über ein typisches Beispiel von Behindertenfeindlichkeit thematisiert.

Der letzte Teil des Workshops beschäftigte sich mit der Frage, wie wir Verbündete sein können, um Menschen mit besonderen Bedürfnissen auf nicht-diskriminierende oder nicht-paternalistische Weise zu unterstützen. „Beschäftigen Sie sich mit den verschiedenen Formen von Diskriminierung und wie sie sich äußern. Wie bei allen anderen Formen von Diskriminierung kann man nur dann Solidarität zeigen, wenn man ausreichend darüber informiert ist, worüber man spricht“, betonte ein anderer Teilnehmer.

Für mich war es ein sehr bewegender Workshop, der mich aus meiner Komfortzone herausgeführt hat - eine Lernkurve. Als Anti-Rassismus-Trainer wurde mir bewusst, wie sehr ich mich in die Diskussion über Rassismus vertieft habe und anderen Formen von Gewalt und Diskriminierung sehr wenig Aufmerksamkeit schenkte. Meine Motivation, diesen Artikel zu schreiben, ist es, die Lektionen zu betonen, die ich aus diesem speziellen Workshop gelernt habe - nämlich dass wir besser darauf vorbereitet sind, Rassismus und andere Formen der Diskriminierung zu bekämpfen, wenn wir sie aus einer intersektionalen Perspektive verstehen und angehen.